

Der meergüne Wandschirm.

Roman von Edgar Franklin.

(10. Fortsetzung.)

Dann fragte ich nach Wogan, Winters und den Maschinenleuten. Hadley sagte, sie hätten es vorgezogen zu beschließen, daß mir aber nicht die gleiche Wahl bleiben würde. Er befohl mir hinunterzugehen und folgte selbst mit dem Revolver in der Hand. Die Mannschaft kam gleichfalls herunter, und ich brauchte nicht erst einen Scheinwerfer, um zu sehen, daß sie wie Seevögel herbeiflogen waren.

„So?“
„Jeder Mann hatte wenigstens eine Pistole und trug sie recht sichtbar. Ich tat nun einfach, was mir befohlen wurde. Hadley führte mich durch den Maschinenraum und durch das ganze Schiff. Alles war demontiert, aber ich sah nirgends ein bekanntes Gesicht.“

„Versuchst du nicht, mir Nachrichten zuzumachen?“
„Ich hab' es versucht!“ rief Roberts vorwurfsvoll. „Ich versuchte alles, was mir nur einfällt wollte. Ich gab mir Mühe, daß ich mit allem einverstanden sei, was auch geschehen möge, weil ich Sie bitterer haße als meinen Todfeind, und daß ich zu allem bereit sei, um mit Ihnen Abrechnung zu halten, sogar dazu, Ihnen ans Leben zu gehen. Doch machte das alles auf Hadley keinen Eindruck, dazu ist er zu geistreich.“

„Er hörte mich zwar ruhig an, aber als ich ihm sagte, daß ich an Land gehen möchte, um meine Sachen zu holen, teilte er mir kurz mit, daß alles an Bord sei, ja, daß ich an Land niemand hätte, dem ich Lebensnotdurft geben müsse. Er wußte sogar, wo ich herkomme und wie lange ich in Ihrem Dienst stehe, Herr Gilden.“

„Ja, er scheint ein ganz geistreicher Kerl zu sein“, bemerkte Gilden kühl. „Dann blieb alles ruhig während der nächsten Tage, aber Hadley ließ mich nicht aus den Augen. Wir waren rechtlich verproviantiert, dafür hatte Thurlow noch gefordert, bevor er sich legen mußte. Jeden Tag kamen noch drei oder vier solcher weißen Kerle an Bord und schließlich Broadbend, der Mann in Schwarz.“

„Und wer ist denn das?“ fragte Gilden erregt.
„Ich weiß heute noch nicht mehr von ihm als den ersten Tag. Er schien in völligem Einverständnis mit Hadley zu sein und sagte nicht viel. Er kam etwa um zehn an Bord, an dem Abend, als wir abfuhren, und blieb nicht lange.“

„Als er fort war, brachte mich Hadley nach vorn und bewachte mich im Karrenhaus. Er sprach kein Wort bis ungefähr ein Viertel nach Elf. Während der letzten Viertelstunde bat er mich wieder verschiedene Leute an Bord kommen hören, dann sah er einen Augenblick hinaus und kam dann zu mir zurück.“

„Er erzählte mir nun, daß Sie um zwölf an Bord kommen würden, und zwar vorausichtlich allein. Darauf sagte er, daß ich Ihnen entgegenzugehen und Sie bestimmen müsse, hinunter in den Maschinenraum zu gehen. Und wenn Sie nicht ohne Widerstand hinunterginge, so würde ich eine Kugel im Schilde bekommen, ehe ich noch recht wisse, was mir ist.“

„G. östlich von das, Roberts?“ fragte Gilden nachdenklich.
„Ich sah am Morgen, wie sie einen erschaffen, der verlorde, an Land zu entkommen“, sagte der Steuermann schauernd. „Sie schossen ein ganzes Stück von seinem Schilde herunter und — herr!“

„Da gibt es denn wohl wieder ein großes Geschrei über diesen interessanten, geheimnisvollen Wort, wo man nur den entstehenden Leichnam aufgesucht hat“, warf Hatfield trocken ein. „Weiter.“

„Ja, und ich muß mich befehlen“, fuhr Roberts hastig fort. „Alles übrige wissen Sie ja bereits so ziemlich, meine Herren. Sie kamen an Bord, und Hadley stand hinter mir mit einer Pistole. Ich tat also nur, was ich mir getrauen durfte. Als wir dann zwei Tage unterwegs waren, versuchte ich, Sie zu warnen, wurde aber gefohlt, eingesperrt und mit dem Tode bedroht, falls ich um Hilfe rufen sollte, die ja ohnehin nicht kommen konnte.“

Gilden wollte anscheinend etwas sagen, unterließ es aber. Roberts war zu irgendeinem Zweck hier eingedrungen, und die Geschichte seines vermeintlichen Todes hatte Zeit bis später.

Der Steuermann fuhr fort: „Schließlich gelang es mir, Hadley zu überzeugen, daß ich ganz auf seiner Seite sei, und als wir heute morgen an Land kamen, ließ man mich frei und unterstellte mich seinem Befehl. Wir kamen im Morgengrauen mit dem ersten Boot, doch Herrn Gilden mußten sie erst später gefohlt haben, denn ich hörte oben darüber sprechen.“

„Mit Tagesanbruch gelangten wir ins Haus, und die ganze Mannschaft begann sich häuslich niederzulassen. Broadbend hatte sich alles ausgedacht und war zu jeder Wette bereit, daß

Sie mit dem kleinen Boot versuchen würden, durch den unterirdischen Eingang an das Haus zu gelangen. Das war es gerade, was sie wollten. Sie beide dahinter kriegen und dann das Boot wegholen. Und wie gewöhnlich gelang es ihnen auch.“

„Ja“, rief Gilden aufgeregt, „es gelingt ihnen offenbar alles. Aber was für eine Bewandnis hat es mit dem Wandschirm? Der steht doch hinter? Wie kamst du hierher, Roberts, und wie kommen wir hinaus?“

„Ueber den Wandschirm“, rief ich nicht, lautete Roberts' Antwort. „Ich wurde in jener ersten Nacht um halb zwölf zum ersten Male vor das Ding gestellt, und zwar in Gegenwart von Hadley und Broadbend, die beide eine förmliche Todesangst zeigten. Ich muß auch gesehen, daß mir nicht wohl dabei war.“

„Dann begaben Hadley und ich uns jeden Morgen in Ihre Kabine, Herr Gilden, und wurden durch die Stimme angewiesen, was den Tag über geschehen sollte.“

„Und niemals sahst du den Mann dahinter?“
„Ja — ich fange an zu glauben, daß gar keiner dahinter steht.“

„Anstimm!“
„Was mit der Stimme ist gar zu merkwürdig; aber darauf kommt es augenblicklich nicht an. Sobald ich mir fagen mußte, daß Sie alle hier unten sein würden, fing ich an nachzudenken. Broadbend hatte sämtliche Schlüssel, und als er aus dem Keller zurückkam, sah ich, daß er noch einen ganz alten verrosteten mehr hatte als vorher. Ich lungerte nun herum und versuchte, etwas herauszubringen, bis sie sich zum Mittagessen niederließen.“

„Haben Sie eine Ahnung, weshalb ein Vorrat an Getränken Ihr Herr Vater auf seiner letzten Reise hierher mitnahm, Herr Gilden?“
„Ja, er brachte ein gut Teil mit, vermutlich um ihn hier abzulagern“, sagte Gilden.

„Ja, Herr, doch so viel wie es auch war, genügt es gerade, um ein Mittagessen dieser vierzig Leute hinunterzuschicken“, sagte Roberts aufgebracht. „Zudem haben sie den größten Teil davon ausgespielt.“

„Und sind betrunken?“ fragte Gilden lebhaft.
„Gewißlos zum größten Teil. So gar Broadbend, der einen Tisch mit Hadley allein hatte, wurde zum Schluß vergnügt. Es ist da oben heiß — ebenso heiß wie hier — und da zog er seinen Rock aus und hängte ihn über die Stuhllehne. Die Schlüssel waren alle in der Tasche dieses Rockes — alle zusammen. Ich ging hin und sprach mit Broadbend, und doch bevor wir zu Ende waren, hatte ich die Schlüssel in meiner Tasche, ohne daß es einer gesehen hätte.“

„Gut!“ sagte Gilden, seinem Angefassen heftig auf die Knie klopfend. „Meiner Frau, Roberts, das hast du gut gemacht“, rief er heiläufend. „Und dann kamst du herunter, um uns zu retten? Und wie gedachtest du das anzustellen?“

„Herrn Gilden zu befreien — ich habe den Schlüssel hier — dann die Treppen hinunterzugehen und nach der Nacht zu schwimmen“, antwortete der Steuermann mit Wärme. „Wenn wir bis zu der Nacht schwimmen können, so will ich wohl die Steuerung übernehmen. Sie wissen mit der Maschine Bescheid, Herr Gilden, und wenn einer von den andern Herren das Heizen übernimmt, so können wir in längstens einem Tag die Westindischen Inseln erreichen und —“

„Und denn keine Posten aufgestellt, die den Eingang jenes Stillenstors bewachen?“
„Das wohl, aber —“

„Aber du weißt nicht, ob sie sich noch auf ihrem Posten befinden oder nicht?“
„Ehrlich gestanden, nein. Ich hielt die Chance, ungeschrien hinauszuschwimmen, für günstig.“

„Aber wenn sie den einen oder anderen von uns im Wasser anschießen, so fällt der ganze Plan ins Wasser“, seufzte Gilden; „auch liegen die Chancen wohl mehr so, daß wir alle vier zu Grunde gehen, indem die ganze Bande aufgeschredet und sich nach der Nacht aufmachen würde.“

Der Steuermann lächelte trübselig. „Sie haben schon recht, Herr Gilden. Das war aber der einzige Plan, der mir einfällt wollte. Die Geschichte ist zum Verzweifeln.“

„So?“ fragte Gilden. „Zum Teufel, was weißt du denn? Was hast du gehöhrt? Weshalb bist hier her?“
„Es geht um die Risten da.“

„So!“ Der Millionär grübelte eine ganze Weile, kratzte seinen Kopf und nickte nachdenklich, doch wurde das ganze Resultat seines Nachdenkens den andern nur durch ein „Om“ angedeutet.

„Und wie lange sollen wir hier bleiben, Roberts?“ fragte Hatfield.
„Das kann ich nicht sagen. Keiner von den Leuten weiß etwas, so viel

ich ermitteln konnte. Sie wurden von Hadley angemeßelt, der ihnen nichts weiter sagte. Sie sind alle von der Sorte, der alles schamlos ist — das ist alles, was ich herausgebracht habe.“

Gilden wandte sich jetzt wieder an seinen Steuermann und sagte: „Wir hatten einen Plan, als wir hierherfahren, Roberts. Oben befindet sich nämlich, wenn inzwischen nicht alles umgetrennt worden ist, ein großer Vorrat an Pistolen und Flinten, die uns von großem Nutzen sein könnten. Auf die sahndeten Herr Hatfield und ich.“

„Oben?“
„In dem nördlichen Turm. Da bist du noch nicht gewesen?“
„Nein“, sagte Roberts, kurz aufschauend, „ich hatte genug zu tun, um die Schlüssel zu ergettern.“

„Gewiß. Hast du von dem Haus überhaupt etwas gesehen?“
„Ich ging in den zweiten Stock, als die andern beim Essen waren. Dort sind nur alle Schlafzimmer mit großen Doppelbetten und was weiß ich sonst noch. Wäghsch oder lam Broadbend mir nach. Er hatte sein Mittagessen im Stich gelassen, da mußte ich wieder hinunter.“

„Und bist du überzeugt, daß sie dich jetzt nicht vernicht haben?“
„Nein, davon bin ich gar nicht überzeugt“, antwortete Robert ehrlich. „Es gelang mir, die Schlüssel zu nehmen, und da kam ich denn herunter. Ich dachte, wir würden nun gemeinsam unsern Schicksal entgegengehen.“

„Das wollen wir auch“, antwortete Gilden fest. „Nacht uns jetzt hinaufgehen und versuchen, die Waffen aufzuspüren.“

„Und wenn sie uns nachkommen, Herr Gilden?“
„Wenn sie sich über die Getränke hergemacht haben, so glaube ich das kaum. Durch welche Tür kamst du herunter, Roberts?“

„Durch die letzte, Herr; die am nördlichen Ende.“
„Das ist die, die zur Hintertreppe führt!“ rief der Millionär befreit. „Nach jetzt Herrn Gilden los!“

Roberts suchte aus seinem Schlüsselbund einen besonders roffenen Schlüssel heraus, nahm die Laterne auf und trat zu dem so festsam gefesteten Befangenen. Er beugte sich nieder und betrachtete die Ketten einige Augenblicke genau, dann fielen Gilden's schwere Fesseln rasend zu Boden.

Der befreite Mann schüttelte und redete sich mit einem tiefen Seufzer der Erleichterung.
„Vielen Dank — begann er. „Loß den Dank jetzt lieber beiseite“, untertrug ihn Gilden, „und warte, bis er besser angebracht ist, Will. Du gehst voran, Roberts. Ich glaube, ich kenne mich aus, sobald wir ins Erdgeschoss gelangen.“

Der Steuermann nahm nun seine Laterne wieder auf und setzte sich in Bewegung; die drei Freunde hielten sich dicht hinter ihm.
Hoch geträufelt slog die Tür auf, und die vier traten hinaus. Der Steuermann verließ sich vorsichtig wieder und hob dann die Laterne.

„Die erste Treppe ist dort drüben“, sagte er. „Sie führt nach der Westliche, die sich in einer Art Abgang an das Hauptgebäude befindet.“
„Schön. Geh voran!“

Leise stieg Roberts hinauf, die anderen auf seinen Fersen. Es war eine lange, alte Holztreppe mit häufig trachtenden Stufen, doch kamen sie ganz gut drüber weg, und oben öffnete Roberts vorsichtig die Tür und sah sich um. Auf seinen Wink traten sie zurück an die Oberfläche der Erde; nun fanden sie alle ein Weibchen gebend von der Nachmittagsonne.
(Fortsetzung folgt.)

Entfernung der Milz bei Blutkrankheiten.
Die operative Entfernung der Milz ist an und für sich kein schwerer Eingriff und wird schon seit Jahrzehnten geübt. Doch sind solche Operationen früher nur in einzelnen Fällen und nur selten ausgeführt worden. Jetzt hat sich die Aufmerksamkeit der Ärzte dem Umstand zugewendet, daß bei den schweren Blutkrankheiten die Operation aus sich selbst her. Nach Prof. Klempner können hier gewisse Formen von Blutartern in Betracht, die im allgemeinen mit Entzündung und mit Milzschwellung einhergehen. Die Operation erweist sich u. a. erfolgreich bei der sog. hämorrhagischen Blutartern vorhanden ist, deren Ursache in der Milz liegt. Hierher gehört auch die Tuberkulose der Milz und gewisse Geschwülste. Nach der Entfernung der Milz wird oft ein Uebermaß von roten Blutkörperchen beobachtet. Somit bedeutet die Milz die Sitz des Uebermaßes der roten Blutkörperchen. In der Tat zeigen die allerhöchsten Fälle von fortschreitender Blutartern nach Milz-entfernung, trotz des Eingriffes, eine Besserung.

— Arges Mißverständnis. Lehrer: „Es wurde beschlossen, daß der Bürgermeister mit dem Räte der Stadt auf das Schloß fahren sollte.“
Freunden: „Herr Lehrer, wenn nun aber der Herr Bürgermeister nicht mitfahren kann?“

Die letzte Ehre.

Erzählung von Carl Gaudelsh.

Eine kleine Stadt am Niederrhein. Auf den roten und schwarzen Häusern der sich dachenden Häuschen der späten Herbstsonne. Rude und träge rieselt der Brunnen auf dem Marktplatz.

Vor dem Bäckerladen Adriaan van Geupels halten ein paar Frauen ihr Schwägchen, der alte Gemeinbediener humpelt mit einer Klemmappe über den Platz zum Rathaus hin, sonst ist's still und ruhig in den Gassen.

Da kommen aus der Ferne zwei weiche Musikklänge herüber, das dumpfe Bum-Bum der großen Trommel klappt jedes Mal um ein paar Sekunden hinter drein.

Die Weiber jochen auf. Und nun, scharf abgerissen in der klaren tiefen Herbstluft, leise widerhallend, knallen kurz hintereinander drei Genschelalolen.

Am Rathaus öffnet sich ein Fenster. Das alte graue Haupt des Bürgermeisters erscheint in dem Rahmen. Hinter ihm steht Alt-Beauforster, der Amtsbediener.

„Nu haben Sie Pittche Mölders auch als in der Erb“, Herr Bürgermeister, meint der Alte nachdenklich. Der Angeredete nickt nur. Seine Gedanken gehen einen stillen Weg, vorwärts und rückwärts. Er hört wieder den Donner der Kanonen von leichbedehte Schlachtfeld, er sieht rechts und links die Kameraden, die freude fallen wie Schneeflocken und sieht, wie er selbst weiter flücht, den blanken Stahl in der Rechten. Denn da vorn liegt der Feind in geförderter Dedung und zwischen ihnen das weite Brauchfeld.

— Stellung! Das Kommando durchläuft die Reihen. Liegend, knieend kommen die stürmenden Truppen noch mal zum Schutz, dann werden die Trommeln, gelten die Hörner, das Gewehr in beiden Händen geht im Laufschrift vorwärts. Nicht neben ihm, dem jungen Referendaremann, hält Pittche Mölders Schritt; Pittche Mölders, der Jugendfreund, der alte Mitschüler, und in seinen festen wuchtigen Bauernhäuten hält er die Fahne. Hart und zornig bilden die schloßen Augen, und die schmalen Lippen murmeln ein wütendes „Gottlob!“

Denn schon sind sie mitten im Feind, ein fürchterliches Handgemenge hebt an.
Hoch in der Rechten schwingt der junge Offizier den Degen, dann brüht er wachend zusammen, eine Kugel hat ihm das Knie zerföhmetert.

Schon schwinden die Sinne, da föhlt er die Waffe seiner Hand ent-



... mit gespreizten Beinen steht über ihm Pittche Mölders, in der Linken die Fahne, in der Rechten den blingenden Offiziersdegen.

„Hei, wie die Hebe regnen, hierhin, dort hin, von Inorrigier Wucht geföhrt, trifft das kalte Eisen, und es trifft gut.“

Aber der Leutnant sieht nicht mehr.
Nacht ist! Auf dem Schloßplatze in Vergessenen, und dort erst werden die kalten fallenden Regentropfen den jungen Offizier.

Der Bürgermeister hält's länger nicht mehr im Zimmer.
„Beauforster, Du mußt mich helfen, ich muß raus, die Fahne abnehmen!“

Und auf das alle Faktotum geht, humpelt er mühsam auf den morosen, glühenden Weinen über den Markt.

Und dann nimmt er Aufstellung vor dem Gasthaus „Zum Engel“.
Da wars, wo ich ihn stehen sah an jenem Abend und wo das Schauspiel sich ereignete, das tief sich eingraben sollte in mein Gedächtnis.

Näher und näher klangen die Töne der Musik. Zwischen den Hauswänden lie an einem Lauten, jauchenden Schmettern. Nun bog der Zug zum Marktplatz ein, voran die Musfiter in ihren verhöföhnten und struppigen Zylinderhüten und den vom langjährigen Tragen schon speltig gewordenen Bratentüden. Aber sie gaben ihr Bestes. Und wenn auch ab und zu ein solchiger Ton mit unter-

ließ, wasföhren konnte man doch danach.

Und dann kamen die Veteranen. Viele waren es nicht mehr, nur noch acht! der Fahnenträger, die beiden Junker, der Führer und vier Mann unter Gewehr.

Und wer in diese rungligen, verwetterten Gefföhter sah, wer diese ausgedöhrt, vom Sturm der Jahre gebeugten Gefföhnen betrachtete, der wußte, auch sie konnten von heute auf morgen zur ganzen Armee einberufen werden, und dann — ja, dann war es aus mit der alten Garde. Sie selbst mochten es föhlen, so erst und schwer blühten die Augen gerade aus. Wer würde wohl von ihnen der nächste sein?

Vor dem „Engel“ schwenkte die Musik ein. Die acht Mann stellten sich



Der Führer trat vor die Front und senkte den Degen.
In einer Weile daneben auf. Der Führer trat vor die Front und senkte den Degen. — Achtung! Augen — links!

Dann trat er zum Bürgermeister und machte Meldung.
Und wieder: Augen — gerade — aus! Achtung! — Präsentiert — das Gewehr!

Durch die brüchigen Körper ging ein Blick. Die alten, zitterigen Hände vollbrachten mühsam den Griff. Dann standen sie still und starr wie einst bei der Parade.

Der Bürgermeister hatte die Mühe abgenommen. Die kalte Abendluft fuhr ihm über den kalten Schidel und trieb mit den spärlichen weigen Haarlocken ihr netzhches Spiel.

Er achtete nicht darauf, als er jetzt sprach: „Kameraden, nun ist Pittche Mölders auch von uns gegangen; nicht einmal mehr zehn sind wir. Und waren doch einst vierunddreißig. Die Knochen sind alt geworden und die Weiber müde, und nicht lange mehr, und wir werden den Weg gehen müssen, den Pittche heute gegangen ist. Und es ist gut so. Wir Alten haben das unfreige getan, wir können den Jungen Platz machen. Das ist nun mal so in der Welt. Aber bis dahin wollen wir zusammenhalten, treu und fest, wie Pittche Mölders zu mir gehalten hat in der Schlacht. Ihr alle kennt ja die Geschichte. Und so wie wir zusammengehalten, so wollen wir auch festhalten an unserer Truppe zu König und Vaterland. Helfen können wir ja nicht mehr viel, aber ein Beispiel geben, Kameraden, das können wir noch. Und das wollen wir tun, treu bis zum letzten. Und nun habe ich euch noch etwas zu sagen. Einer von uns wird mal der letzte sein, und an seinem Grabe wird kein Kamerad mehr stehen. Aber die letzte Ehre, die soll ihm doch werden. Ich bin darum eingekommen, und es ist mir zugestanden worden: ein Zug Soldaten aus der glorreichen Armee seiner Majestät des Kaisers soll den Leuten von uns zu Grab geleiten mit unserer Fahne und soll über seinem Grab die Ehrenfahne geben. Und unsere Fahne wird in der Kirche aufgehängt werden zum ewigen Andenken. Ja, Kameraden, das hat mit seiner Majestät durch den Herrn Regierungspräsidenten eröffnet lassen. Und nun wollen wir die Fahne fortbringen.“

Unschwer schmetternd fiel die Musik ein, den alten Soldaten aber Klang sie erschütternd wie der Schall der Posaunen vor den Mauern von Jericho. Stromm und aufrecht standen sie da und salutierten ihre Ehrenzeichen. Und in jedem brannte der Wunsch: Guter Gott, laß mich der Letzte sein!

— Zum Andenken.
James und Maud durchföhren seit Wochen alle Entzüdungen der Verbrennungzeit, aber ach, eines Abends stöhlt ein kleines Mißverständnis und es kommt zu einem lebensgeföhlichen Streit. Mit blühenden Augen streift die schöne Maude den Ring, das Brautgeschenk des bösen James, vom Finger. „Nimm deinen Ring wieder!“ ruft sie nicht ohne dramatische Begabung. „Ich bin entschlossen, niemals die Deine zu werden. Und ich erwarte, daß du mit alles zurückgibst, was du von mir begehst.“

„Ich begehre nur eine Lode und eine Photographie“, sagt James bitter, „an der Photographie wird die nicht viel liegen. Aber die Lode wirst du gewiß als Andenken bewahren wollen.“

„Als Andenken, an was, bitte?“
„Als Andenken empört auf, aber es kommt nur die beruhigende Antwort: „Als Andenken an die Zeit, da du noch eine Bräutete warst.“

Unser Schnittmuster-Offerte.

Jedes Muster 15 Cents

Minimo aus gebüstem Crepe. No. 8071.

Für lustige, hübsche Neglige hat jede Dame eine hübsche und auch wohl den Ehrgeiz, wenigstens ein paar der neuesten Modelle zu besitzen. Das Muster hier, wenn auch gebüstem Mull oder gebüstem Crepe hergestellt und mit Spitzen um-



Polant verzieren, ist ebenso geschmackvoll, wie ohne große Kosten zu beschaffen. Für elegante Zwecke ist die Auswahl in Seidenstoffen reich. Einfarbige Stoffe werden mit Seidenreusen bedeckt und mit Spitzen und Seidenband garniert. Das hier benutzte Material ist für halbe und ganze Länge perforiert. Die Kerne werden in beliebiger Länge gehalten. Ein kleiner Kragen mit abgesetzter Kante und Rückenverzierungen, die auch die Kerne aufweisen, bildet den Halsabschluss.

In voller Länge werden zu diesem Minimo für mittlere Figur 4 1/2 Yards Material gebraucht bei 36 Zoll Breite. Das Muster ist in fünf Größen vorräthig, 32—44 und 48.

Einfacher, moderner Kostümmod. No. 7859.

Ein ausgezeichnetes Muster zu einem separaten Kostümmodell: diese Zusammenfassung hat. Schlicht und einfach wirkt das schlanke, glatte Modell, das im Rücken nicht eingereicht und oben mit einem glatten Gürtel abgeschlossen wird. Einzelgut



halten an beiden Seitennähten geben ihm oblige Weite. Den Saum fertigt man, — besonders an schweren Stoffen empfehlenswert — mit einem Schrägstrich als Einfach ab. Serge und Tuch, auch die neuen, modernen Gewebe in Waschstoffen, sind vorzüglich zur Verwendung geeignet und geben, in Verbindung mit farbigen Sportjaden stolze Frühjahrskostüme.

Zur Herstellung des Modells, das in fünf Größen, 22—30 vorräthig ist, werden 3 Yards Material gebraucht.

Bestellungsanweisung.
Diese Muster werden an irgend eine Adresse gegen Einzahlung des Preises geschickt. Man gebe Nummer und Größe und die volle Adresse deutlich geschrieben an und schicke den Coupon nebst 15 Cents für jedes bestellte Muster an das

PATTERN DEPARTMENT OMAHA TRIBUNE

1311 Howard St.

Der „Omaha Tribune“ Coupon
Ich wünsche Muster No.
... Zoll Brust oder Tailleweite. ...
(Jahre bei Kindermaßen.)
Name
No. Straße
..... Stadt

Bedeutender Baukünstler.

Zum fünfzigsten Geburtstag des Baumeisters Ludwig I.

Am 27. Januar vor 50 Jahren ist einer der großartigsten Baumeister des 19. Jahrhunderts, Leo von Klenze, der mit seinem königlichen Herrn zusammen die Schönheit von „Paris“ geschaffen, dahingegangen. Wenige Monate vorher hatte der achtzigjährige sein letztes großes Werk vollendet, die Befreiungshalle von Kelheim, die erst vor kurzem der Schaulplatz jener demütigen Erinnerungsfeste der deutschen Fürsten gewesen ist. So ist der Name des begeisterten Verherrers der Antike auch mit der Erinnerung an die eiserne Zeit vor hundert Jahren verknüpft, und wie sein letzter Bau „ein Denkmal für die deutschen Befreiungskämpfer“ war, so stellt sein erster großer Entwurf ein gewaltiges Siegesmonument für die Völkerschlag dar, für das er auf dem Wiener Kongress die Herrscher vergeblich zu interessieren versuchte. Der Hofbaudirektor des Königs Jerome hatte sein deutsches Herz nicht verloren, und er befehlt es auch, da er als Freund und Architekt des damaligen Kronprinzen Ludwig nach München kam.

Freilich ist der norddeutsche Baumeister, der aus Hildesheim stammt, in der südlicheren Sphäre der bayerischen Hauptstadt nie ganz heimisch geworden. Er war eine vornehme und verschlossene Natur, die sich in ihrem hochkultivierten Lebenskreise von der Außenwelt streng abschloß. Pech erzählt, wie völlig ihm die Münchener Künstler entfremdet waren; beging er doch das unzeitliche Verbrechen, weder überhaupt zu trinken, noch auch nur Bier zu trinken. — Grund genug, um ihn von seinen Kunstgenossen vollkommen zu isolieren und seinen Charakter schwer zu verächtigen! Dazu kam sein ungewöhnliches enges Verhältnis zu dem Herrscher, dessen Gunst er sich durch eine seltene Menschlichkeit einlanges Leben hindurch zu bewahren wußte und mit dem er in einer idealen Verbindung von Mäcen und Künstler lebte. Sind doch König Ludwig reifte Werte, die die genialen Ideen des Volksbeglückers mit der Würde des fürstlichen Bauherrn vereinigten, von Klenze ausgeführt worden, war doch des Baumeisters charakterfester Glaube an das Wunder der hellenischen Kunst der ruhende Pol in der schnell wechselnden

Liebschereien Flucht, die den unruhigen feurigen Monarchen befehlten! Auch Klenze's Glaube an die allein seligmachende Schönheit der Antike war norddeutscher Ursprunges, kamte aus der Schule der Berliner Klassizisten, eines Gilly und Schinkel, her. „Es gibt nur eine Kunst, und das ist die hellenische“, so lautete sein Bestenntnis, und von seinen Reisen nach Griechenland brachte er eine unbedingte Schwärmerische Verehrung der „Architektur an sich“ mit. Seine großartigsten Werke, wie die Olympiaothek, die Pinakothek, der Festsaalbau der Residenz, die städtebaulichen Entwürfe für München und Wien zeigen aber nicht nur diese Nachahmung antiker Baukunst, sondern die Kraft einer eigenen kräftigen Raumgestaltung und imponierenden Größe. Gebietend und bedeutend wie sein Kunst war auch seine Persönlichkeit, ein großer Herr in jedem Sinne, wozu sich auch seine hohe, schlanke Figur mit dem rotblonden Haar, dem hellblauen, durchdringend blühenden Augen, der weltmännisch sichern Haltung, dem klugen, gemessenen Wesen vorzüglich eignete. Er bewohnte ein palastartiges Haus, das er sich selbst gebaut, ohne indes seine überaus einfachen Lebensgewohnheiten irgend aufzugeben, die im im Verein mit der strengsten Ordnung allein zur Bewältigung so ungeheurer Aufgaben instand setzten.“ Den schwer zu lenkenden König wußte er in seiner Weise für seine Ideen zu gewinnen und auch die häuslichste Sparsamkeit, die diesem großartigen Mäcen doch eigen war, zu überwinden.

— Der an Stelle des im vorigen Sommer bei Schneemehl beraubigten Lustschiffes neuerbaute „Schütze-Lang II“ ist mit seinem Rauminhalt von nahezu 24,000 Kubikmeter das bisher größte Lustschiff der deutschen Reichsverwaltung. Das bisher umfangreichste Lustschiff, der neue „3 7“, der gleichfalls größer ist, als seine Vorgänger, wird vom „Schütze-Lang II“ um rund 1000 Kubikmeter übertrifft. Der neue „Schütze-Lang“ hat drei Motoren mit zusammen 550 Pferdekraften und fünf Gondeln.

— Entschuldigung. „Den falschen Groschen hast Du in die Doferschühe für die Seidemission gesteckt.“ ... das finde ich nun sehr unrichtig!

„Ach, was verstehen die Heiden davon!“